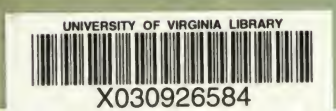
PT
5731
.H3



ALDERMAN LIBRARY
UNIVERSITY OF VIRGINIA
CHARLOTTESVILLE, VIRGINIA

Digitized by Google

Ges. B 1152

Justus van den Vondel.

A° 1587 - 1679

Ein Beitrag
zur Geschichte des niederländischen Schriftthums.

Von

D. Haek
in Wien.

Hamburg.
Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter).
1890.

Digitized by Google

PT5731
.H3

Das Recht der Ueberſetzung in fremde Sprachen wird vorbehalten.

Druck der Verlagsanſtalt und Druckerei Actien-Geſellſchaft
(vormals J. F. Richter) in Hamburg.

Digitized by Google

I.

Der bedeutendste Dichter, welchen das niederländische Schriftthum aufzuweisen hat, der vorzüglichste Poet jener Epoche, welche die Niederländer mit berechtigtem Stolze „Die goldene Zeit" nennen, Justus van den Vondel* wurde am 17. November 1587 in Köln am Rhein geboren. Von seiner Herkunft ist nur weniges bekannt geworden und dieses betrifft auch mehr seine Familie mütterlicherseits als jene väterlicherseits.

In den Mitteljahren des 16. Jahrhunderts machte die Reformation in den Niederlanden immer größere Fortschritte, trotz der katholischen spanischen Herrschaft, oder vielleicht gerade wegen dieser. Ganz besonders waren es jene eigenartigen, den französischen Chambres de Rhétorique nachgebildeten und auch den deutschen „Meisterschulen" ähnelnden „Rederijkers-Kamers", die der neuen Lehre zugethan waren und sie zu fördern strebten, nicht achtend der Strenge, mit der die Regierung jede dieser Regungen zu unterdrücken suchte. Der Umstand, daß die Bewegung nicht von oben ausging und auch der einheitlichen Leitung entbehrte, mag das Sektenwesen gefördert haben, das

* Ich habe es vorgezogen, statt des niederländischen Namens Joost Justus zu schreiben, da ersteres gleich dem deutschen Jost nur eine Kürzung dieses Namens ist.

Digitized by Google

oder Blunder ausgedrückt wurde. Uebrigens war der Dichter, dem Brauche seiner Zeit gemäß, nicht sehr genau in der Schreibart seines Namens. Nahezu zwei Jahrzehnt unterzeichnete er seine Werke mit Jooſt van Vondelen oder mit dem Anagram deſſen: Door een is't nu voldaen (Durch Einen iſt es nun vollbracht). Erſt ſpäter ſchrieb er van den Vondel, aber oft auch Vondels und anderes.

Glänzende Tage ſcheinen es nicht geweſen zu ſein, die der Vater des Dichters in der „heiligen Stadt am Rhein" verlebte. Im Jahre 1600 beſchloß er nach der Heimath zurückzukehren und verließ mit ſeiner Familie Köln. Doch war es nicht ſein Geburtsort Antwerpen, wo er ſich wieder niederließ, ſondern Utrecht, die Stadt, die zum Gebiete des befreiten Nordens gehörte. Doch verblieb er hier kaum ein Jahr, ſondern überſiedelte nach Amſterdam, wo er einen kleinen Handel begann; hierbei mußte ihm Juſtus, das älteſte ſeiner fünf Kinder, werkthätig zur Seite ſtehen.

Ehe wir des Dichters Leben und Wirken weiter verfolgen, ſei eine kurze Darſtellung des niederländiſchen Schriftthums jener Zeit gegeben.

Mit dem Schwinden des Mittelalters ſchwand auch die Bedeutung des niederländiſchen Schriftthums, das früher ſo köſtliche Früchte gezeitigt. Theils lag dies in der Zeit ſelbſt, die von den Ereigniſſen zu ſehr bewegt war, als daß ſie einer künſtleriſchen Ausgeſtaltung die nöthige Ruhe hätte gewähren können; aber mehr noch war es der Umſtand, daß zufolge der burgundiſchen Herrſchaft Sitte und Sprache des Volkes immer mehr und mehr verwälſcht wurden.

Die erwähnten Rederijkers-Kamers waren es allein, wo das heimiſche Schriftthum eine Zufluchtsſtätte fand; allerdings wurde hier der Kunſt mehr guter Wille als Fähigkeit entgegengebracht.

Digitized by Google

Jene Kammern dürften in dem Süden der Niederlande den Ursprung gehabt haben; im Norden war die erste jene von Middelburg, die im Jahre 1430 gegründet wurde. Jede Kammer hatte ihr Oberhaupt, das den Titel Kaiser, König, Fürst oder dergleichen führte; über die Geldmittel, Beiträge der Mitglieder, wachte der „Fiskal-Büchsenmeister", die schriftlichen Angelegenheiten besorgte der „Faktor", während der „Narr" für mehr oder minder derbe Späße sorgte. Jede Kammer führte auch ein Wappen und Sinnspruch. (Die berühmteste Kammer, die Amsterdamer, welche im Jahre 1517 gegründet wurde, hatte ein Christusbild im Wappen und den Spruch: „In liefde bloeyende" (In Liebe blühend).

Die Mitglieder hielten ihre Versammlungen ab in einem geräumigen Gemache, das ihnen gewöhnlich von der Stadtverwaltung kostenlos zur Verfügung gestellt wurde. Hier trug nun Jeder seine poetischen Schöpfungen vor, zumeist Spielereien, wie Triolette, Kettengedichte, Krebsdichtungen, die nämlich von vorne oder rückwärts gelesen werden konnten, Simpletten, Dupletten, Rickeracken u. s. w., wie es in einer gereimten Vorschrift des Mathias Casteleyn, Faktor der Kammer „Pax vobiscum" zu Oudenaarde, heißt, eine Vorschrift, deren Bestimmungen überall Geltung fanden. Einen hohen Werth besaß die „Alldichtung", ein Versespiel, wo jedes Wort der einen Zeile mit dem der nächsten sich reimte. Derartige Tändeleien finden wir übrigens fast in jedem Schrifttume, namentlich auch im Deutschen. Mehr als mit dergleichen poetischen Schöpfungen wirkten die Kammern durch ihre dramatischen Vorstellungen auf die Menge; es waren dies zumeist Mysterienspiele, wo gute und schlechte Eigenschaften, Sünden und Tugenden verkörpert auftraten und wohlgemeinte Sprüche in argen Versen boten. Auch derbe Possen wurden aufgeführt, kurze Scenen aus dem Volksleben und zwar gewöhnlich als Nachstücke. Zuweilen wurde auch ein allgemeiner

Digitized by Google

dichterischer Wettkampf — „Landjuwel" genannt — ausgeschrieben. Hierbei wurden eine Pracht und ein Prunk entwickelt, welche der Schaulust der Menge eine Fülle boten. Das am 3. August 1561 zu Antwerpen begonnene „Landjuwel" übertraf nach der Schilderung des trefflichen Geschichtsschreibers Jonckbloet alles frühere. Der Zug durch die festlich geschmückte Stadt zählte nicht weniger als 1400 Reiter, 22 Prunkwagen und 196 geschmackvoll verzierte Wagen, in denen bei 300 Kammermitglieder aus verschiedenen Städten saßen.

Sehr begreiflich ist es, daß diese Körperschaften, deren Mitglieder größtentheils den besten Bürgerkreisen angehörten, einen großen Einfluß auf das Volk und das gesellschaftliche Leben ausübten. Sie wurden daher von der spanischen Herrschaft mit besonderem Mißtrauen und Ungunst behandelt, zumal sie, wie schon erwähnt wurde, fast alle der Kirchenreformation zugeneigt waren. Vielleicht hätte auch der finstere Alba, der seinen Namen in den Niederlanden durch tausend Grausamkeiten unvergeßlich gemacht, sowohl die Rederijkers-Kamers, wie überhaupt die ganze Landessprache ausgerottet, wenn er bei dem „Volk aus Butter" — wie er es spöttisch nannte — nicht größeren Widerstand gefunden hätte, als er je zu vermuthen vermochte. Selbst im Rathe von Brabant fand er in den Abgeordneten von Brüssel und Antwerpen die tapfersten Gegner seiner Pläne. Seinen Haß gegen die Kammern bekundet am besten der Umstand, daß er, der 1572 so grausam bestraften Stadt Mecheln ihre Rechte zurückgebend, die Kammer hiervon ausnahm, so daß sie bis zum Beginne besserer Tage geschlossen bleiben mußte. Kennzeichnend für seine Handlungsweise ist auch ein Vorfall, den der Geschichtsschreiber Peter de Jonghe meldet: „Am 16. März 1569 wurden in dem ganzen Niederlande alle Häuser und Geschäftsladen der Buchdrucker, Buchhändler und Buchbinder auf Befehl des Herzogs von Alba in früher Morgenstunde geschlossen

Digitized by Google

und Wachen vor die Thüren gestellt, bis alle Bücher von den geistlichen Censoren und dem Magistrate durchsucht wurden, Maßregeln, die bei dem Volke großen Unwillen gegen die spanische Inquisition schufen. . . ."

Bisher hatte die geistige Führung der Niederlande der Süden; dieser war es, der dem Volke seine bedeutendsten Künstler gab, seine Sprache war es, welche als Schriftsprache zur Geltung kam. Dies wurde anders durch die Union von Utrecht (1579) und durch die zwei Jahre später erfolgte Unabhängigkeitserklärung aller Provinzen, nachdem die kühne Waffenthat der Wassergeusen bei Briel die Freiheit des Nordens erstehen ließ. Seine Mundart, das Holländische, gewann nun die Obermacht, die es bisher auch behalten, so daß das Vlämische als Schriftsprache immer weniger Geltung hatte, bis es endlich in unseren Tagen als solche ganz aufhörte zu sein.

Dem Süden, Flandern und Brabant, den Heimstätten uralten Fleißes und Gewerbethätigkeit, hatte der Norden den besten Theil seines Wohlstandes zu verdanken, ganz besonders war es Amsterdam, dessen Wohlstand durch die vielen fleißigen und oft auch vermöglichen Flüchtlinge aus den Südprovinzen gemehrt wurde; und diese Stadt war es auch, von der aus das niederländische Schriftthum zu einer Neublüthe erwachsen sollte.

Als der Erste in der Zahl Jener, welche das verfallene Schriftthum zu erneuern strebten, kann Philip von Marnix gelten, der Dichter des Volksliedes:

Wilhelmus van Nassauwen
Ben ik van duytschen bloed,
Het Vaderland getrouwe
Blyf ik tot in den doedt. . . .

Er ist auch der Verfasser des „Bijenkorf ꝛc.", jenes Buches, das Fischart, die fruchtreiche Rebe des deutschen Schriftthums,

Digitized by Google

die stets am fremden Stamme aufrankte, unter dem Titel „Bienenkorb des heil. röm. Immenschwarms ꝛc.“ herausgab.

Marnix wurde 1538 in Brüssel geboren. Zum Jüngling herangewachsen, unternahm er längere Studienreisen, wobei er auch eine geraume Zeit Kalvins Schüler war. In seine Vaterstadt zurückgekehrt, betheiligte er sich an einer Verbindung gegen die spanische Herrschaft, flüchtete jedoch, als dies entdeckt wurde und der Blutrath ihn verurtheilte. Er nahm erst bei dem Kurfürsten von der Pfalz Dienste, dann bei dem Oranier, dem er treu mit Feder und Schwert diente. Im Jahre 1584 war er Bürgermeister des belagerten Antwerpens, das er ohne Aussicht auf Entsatz übergeben mußte. Diese That wurde von seinen Gegnern zu seinem Schaden ausgebeutet, so daß er sich vom öffentlichen Leben zurückzog, um ganz der Wissenschaft zu leben. Neben seinen Prosaschriften, die zuerst das Streben nach Sprachreinheit bekundeten, veröffentlichte er auch gereimte Uebersetzungen der Psalmen, geschrieben „theils in Verbannung, theils im Gefängniß unter Feindeshand, theils auch unter vielen anderen Kümmernissen“. Hierbei bekundete er, wenn auch kein großes poetisches Talent, aber immerhin doch eine kräftige, geläuterte Sprache.

Erwähnung möge hier auch Anna Bijns, die „brabantische Sappho“, finden. Sie lebte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu Antwerpen und war die Tochter eines Schulmeisters. Ihrer eigenen Rede zufolge dürfte sie in ihrer Jugend einen recht lockeren Lebenswandel geführt haben. Die Reue mag sie später veranlaßt haben, Nonne zu werden und als eifrige Katholikin das Lob ihres Bekenntnisses zu singen, im Gegensatze zu ihren dichterischen Genossen der Kammern, die fast ausnahmslos der Reformation zugeneigt waren. Ein gewisses Talent läßt sich ihr nicht absprechen, das sich allerdings mehr in der Klarheit des Ausdruckes als in poetischer Kraft und Sprachschönheit zu erkennen giebt.

Digitized by Google

Drei Männer waren es, welche die Hauptstützen der Amsterdamer Kammer „In liefde bloeyende“ bildeten: Coornhert, Spieghel und Roemer.

Dirk Volkertszoon Coornhert wurde 1522 in Amsterdam geboren. Maßvoll in seinen Anschauungen, machte er sich sowohl die Katholiken wie auch die starren Kalvinisten zu Feinden, so daß er wiederholt flüchten mußte und erst 1578 in die Heimath zurückkehrte, um wieder mit den Prädikanten in Streit zu gerathen, der erst mit seinem 1590 erfolgten Tode ein Ende fand. Gleich Marnix war auch er bemüht, die Sprache zu reinigen. Seine poetischen Schöpfungen sind größtentheils Lehrgedichte, denen ein künstlerischer Werth kaum zugemessen werden kann.

Heinrich Laurenszoon Spieghel (? —1612) war ein Kaufmann, dessen Bedeutung für das niederländische Schriftthum weniger in seinen auch der Zahl nach geringen Schöpfungen liegt, als in dem Eifer, mit dem er, vereint mit Coornhert, in der erwähnten Kammer für Kraft und Reinheit der Sprache eintrat. In seinen kleineren Gedichten ist er nicht selten jenen Tändeleien wie Krebsdichtungen ꝛc. zugethan, in seinem Lehrgedicht „Der Herzensspiegel“ bekundet er oft eine Gedrungenheit des Ausdrucks, welche die Grenzen der Schönheit überschreitet.

Sein Freund und Berufsgenosse Roemer Visscher (1547—1620) war in der Kammer in ähnlicher Weise thätig. Aber noch bedeutungsvoller wurde er durch den Umstand, daß sein Haus der Sammelpunkt aller kunstbeflissenen Geister der Hauptstadt Amsterdam wurde. Als Dichter pflegte er wie die meisten Poeten seiner Zeit vorzüglich das Sinngedicht, wobei er fast immer Klarheit des Wortes, Verständigkeit und zuweilen auch gesunden Humor bekundete. Sowohl Spieghel wie Visscher, wie auch dessen zwei Töchter Anna und Maria Tesselschade, die zur Annehmlichkeit des Verkehrs im Vaterhause nicht wenig

Digitized by Google

beitrugen, waren katholisch geblieben, was im Hinblick auf Vondel nicht überflüssig zu erwähnen ist.

Dies waren die Männer, welche der „goldenen Zeit" der Niederlande als Vorboten dienten, jener Zeit, wo auf künstlerischem Gebiete Vondel, Cats, Hooft als Dichter, Rembrand, van Eijck, Hubrecht als Maler, Keizer, van Kampen als Bildhauer wirkten, wo die Wissenschaft glänzende Namen wie Hugo de Groot, Heinsius aufzuweisen hatte und Seehelden wie Ruyter und Tromp der Flagge Hollands die größte Achtung zu verschaffen wußten.

Zu den Besten jener Zeit zählt Peter Korneliszoon Hooft, der 1581 in Amsterdam geboren wurde; seine Familie war eine der angesehensten des Landes. Auch er gehörte jener Kammer an, welche die Wiege des niederländischen Schriftthums war; auch er war ein häufiger Gast im Hause Roemers. In seinen Jünglingsjahren, in welchen er auch ein Trauerspiel „Achilles und Polixena" verfaßte, das er selbst jedoch später als unreif verwarf, unternahm er eine längere Reise und verweilte hauptsächlich in dem gelobten Lande der Kunst, in Italien. Nach dreijähriger Abwesenheit wieder in die Heimath zurückgekehrt, ließ er sich in Leyden nieder, wo er neben fleißigen geschichtlichen und Rechtsstudien auch der Dichtkunst seine Zeit weihte; die Frucht dessen war neben zahlreichen kleineren Gedichten ein Trauerspiel „Theseus und Ariadne". Im Jahre 1607 kehrte er wieder nach Amsterdam zurück und nahm den Verkehr mit der Kammer und Roemers Haus wieder auf, wobei er mit Vondel bekannt wurde. Zwei Jahre später wurde er von der Regierung zum Drost von Muiden, ein recht ansehnliches Amt, ernannt. Sein Schloß „het Muiderslot" wurde nun im Sommer, ganz besonders nach dem Tode Roemers, der Sammelpunkt aller hervorragenden Männer. Hier verfaßte er seine Dramen „Geraerdt van Velzen", „Baëto", das

Digitized by Google

Schäferspiel „Granida“, das Lustspiel „Warenar“, eine Uebertragung der „Aulularia“ des Plautus und endlich auch seine Hauptwerke, historische Schriften, die ihm den Namen eines „niederländischen Tacitus“ verschafften.

Der Schwerpunkt seiner schriftstellerischen Bedeutung liegt in der Prosa; hier schuf er denn wirklich Mustergültiges, obgleich der Vorwurf der Stilkünstelei, der ihm oft gemacht wurde, nicht unberechtigt ist. Zierlichkeit der Sprache — sie läßt überall erkennen, daß die Italiener seine Vorbilder sind — ist auch in seinen Gedichten und Schauspielen vorhanden, doch fehlt ihm dort der poetische Schwung, hier auch die dramatische Gestaltungsgabe. Immerhin kann ihm eine besonders hervorragende Stelle in jener Zeit, die an bedeutenden Männern so reich war, nicht abgesprochen werden; die Spuren seines Wirkens für die niederländische Sprache sind für alle Zeiten unverwischlich. Er starb, überhäuft mit Ehren und Würden, am 25. Mai 1647.

Räumlich und auch geistig getrennt von der Amsterdamer Kammer und dem Hooftschen „Muider-Kreis“ dichtete der auch als Staatsmann bedeutende Jakob Cats (1577—1660) in Dordrecht. Obgleich mehr als irgend Einer von dem Geiste der klassischen Bildung durchdrungen, war sein Wirken doch ganz volksthümlich, so daß er eine bis in unsere Tage hineinreichende Beliebtheit gewann. Weder in Bezug auf Sprachschönheit noch auf poetische Kraft erreichte er seinen Rivalen Vondel. Was ihn jedoch dem Herzen des Volkes näher brachte, war, daß er in dessen Geiste schrieb, daß er nicht wie Vondel und der ganze Hooftische Kreis eine unnatürliche und dem Volke fremde Verquickung klassischer Form — nicht Geistes — vornahm. Am besten kennzeichnet dies der Umstand, daß Vondels Begabung wohl die höchste Anerkennung fand, daß er der Fürst, der König, der Prinz der niederländischen Dichtung genannt wurde, während für Cats nur eine Bezeichnung galt: Vater Cats. Einige

Digitized by Google

Bemerkungen über zwei Personen, derer bereits erwähnt wurde, dürften hier am rechten Orte sein. Sie betreffen die Töchter Roemers, die gleichfalls eine dichterische Thätigkeit entfalteten und deren Wirken nicht ohne Einfluß war, wie denn überhaupt das Wirken der Frauen in keiner Litteratur so bedeutsam sich gezeigt wie in der niederländischen.

Anna Visscher wurde 1584 geboren; sie war die älteste der drei Töchter ihres Vaters. In ihrer Kinderzeit, kaum zehn Jahre alt, verlor sie ihre Mutter, die kurz nach der Geburt ihrer dritten Tochter Marie starb, sie war daher, kaum der Kindheit entwachsen, genöthigt, die Leitung des Hauses, die Erziehung ihrer Geschwister auf sich zu nehmen und die „weise Anna" — wie sie von Allen, die ihr näher kamen, genannt wurde — erfüllte diese Pflichten in befriedigendster Weise. Als Dichterin folgte sie, trotz des herzlichsten Verkehrs, nicht der Richtung Hoofts und Vondels, sondern der volksthümlicheren Cats, mit dem sie bis zu ihrem 1650 erfolgten Tode im freundschaftlichen Verkehr blieb. Ihre zumeist spruchartigen Dichtungen führen eine klare Sprache und bezeugen die Klugsinnigkeit ihrer Schöpferin.

Die unter Leitung ihrer Schwester aufgewachsene Marie Tesselschade war um zehn Jahre jünger als jene. Den zweiten Namen verdankt sie einem barocken Einfall ihres Vaters, dessen Handelsschiff wenige Monate vor der Tochter Geburt bei Tessel scheiterte; dieses Schadens zu gedenken, gab er ihr den Namen Tesselschade.

Mehr als irgend eine erwarb sich dieses Mädchen die Liebe und Hochachtung Aller. Hooft, Vondel, Huygens — kurz, alle erlesenen Geister ihrer Zeit, welche die Feder führten, gaben diese Gefühle in Dichtungen kund.

Im Kreise der jungen Künstlerschar, die in ihres Vater Haus sich versammelt hatte, war das ebenso schöne wie geistvolle

Digitized by Google

Mädchen der Mittelpunkt; und als später die Wohnung Hooft's zum Sammelorte wurde, war es auch hier Marie Teſſelſchade, die mit dem Geiſte holder Weiblichkeit den geſelligen Verkehr belebte. Sie heirathete, faſt dreißig Jahre alt, einen Seeoffizier namens Van Krombalg, nachdem ſie die Werbungen Vieler zurückgewieſen. Schon nach einigen Jahren ſtarb ihr Mann und auch die älteſte ihrer zwei Töchter. Die junge Witwe war bald wieder von einer Schar Werber umgeben, darunter auch Van Baerle und Huygens. Der erſtere, Kaſpar van Baerle (1584—1648), iſt jener bekannte Humaniſt, der auch den latiniſirten Namen Barlaeus führte und als Profeſſor an der Hochſchule zu Amſterdam wirkte. Die Zahl ſeiner niederländiſchen Gedichte iſt ebenſo gering, wie deren poetiſcher Werth; geſchätzter ſind ſeine in zwei Bänden erſchienenen lateiniſchen Gedichte. Auf die ſchriftſtelleriſchen Schöpfungen jener Zeit übte er, der intimſte Freund Hooft's, keinen geringen Einfluß, da ſein Urtheil als das entſcheidende galt. Und ihn trifft auch der größte Theil der Schuld, daß die Dichtung den pſeudo-klaſſiſchen Irrpfad einſchlug.

Gerne hätte Hooft die Verbindung Teſſelſchades mit ſeinem beſten Freunde geſehen, doch all ſeine Bemühungen hierfür waren vergebens. Günſtiger geſtimmt ſcheint die junge Witwe für Koſtantin Huygens (1596—1687) geweſen zu ſein, doch dieſer war ein ſtrenggläubiger und glaubenseifriger Proteſtant, der wiederholt vergebliche Verſuche machte, ſeine Freundin zu bekehren. Der Glaubensunterſchied mochte die Verbindung Beider verhindert haben. Huygens lebte ſpäter in glücklicher Ehe mit Suſanna van Baerle, der Schweſter des Erwähnten; ſie machte ihn zum Vater dreier Söhne, deren jüngſter Chriſtian der berühmte Mathematiker und Aſtronom war (1629—1695).

Nachdem Marie Teſſelſchade ihre Freunde Hooft und Van Baerle kurz nacheinander durch den Tod verloren hatte, ſtarb

Digitized by Google

ihr auch bald darauf das einzige Kind, ihre Tochter, die sie so innig liebte, ein Verlust, der sie so schmerzhaft traf, daß sie ihn kaum zwei Jahre überlebte. Sie starb im Juni 1649, tief beklagt und betrauert von Allen, die sie kannten. Merkwürdig bleibt es, daß unter den vielen Trauerversen, zu denen ihr Tod Anlaß gab, kein einziger von Vondel sich befindet, obgleich er ihr in Freundschaft bis ans Ende zugethan war und trotzdem er sonst fast gar kein freudiges oder trauriges Ereigniß in seiner Nähe unbesungen ließ.

Ihr Werth für das niederländische Schriftthum äußerte sich mehr durch ihren persönlichen Einfluß als durch ihre Gedichte, obgleich auch diese eine mehr als mäßige Begabung erkennen lassen. Besonders erweist dies ihre Dichtung „Maria Magdalena", die überall den Einfluß Vondels zeigt, während in ihren kleineren Gedichten mehr jener Hoofts, der Italiens Poeten nachstrebte, durchschimmert. Ihre Uebersetzung von Tassos „Das befreite Jerusalem" ist in Verlust gerathen.

Die Dichtungen Konstantin Huygens, der, nebenbei bemerkt, auch hohe Staatsämter bekleidete, sind zum großen Theile Sinngedichte, die mit Recht zu den besten der niederländischen Litteratur gezählt werden. Außerdem veröffentlichte er noch kirchliche und Lehrgedichte. In seinem Ausdrucke ist er einfach und nähert sich noch am meisten von Allen aus jenem Kreise der volksthümlichen Weise Cats. Während jedoch dieser zu einfach, ja häufig sogar trivial ist, während dieser seine Verse mit mehr Füllworten ausstattet als der nachsichtigste Beurtheiler billigen könnte, bemühte sich Huygens kräftig im Ausdrucke zu sein, eine Wortgedrungenheit zu bieten, welche ihm schon bei seinen Zeitgenossen den Vorwurf der Unklarheit eintrug. Auch verwendete er auf die Sprache weniger Sorgfalt als Hooft und Vondel. Noch wären aus jenem Kreise zu nennen Gerbrand Adriansen Brederoo (1585—1621), ein begabter Schauspiel-

Digitized by Google

dichter, der jedoch sein Talent weniger in seinen Trauerspielen nach spanischem Muster („Roderich und Alfons" — „Der stumme Ritter" 2c.) erwies als in seinen nach alt-niederländischer Art geschriebenen Possenspielen. Auch er zählte zu den abgewiesenen Freiern Tesselschades, der er trotzdem bis zu seinem leider zu früh erfolgtem Tode freundschaftlich zugesellt blieb. Der Verkehr in Roemers Haus war es auch, der ihn veranlaßte von der Malerei, der er sich zuerst gewidmet, abzulassen und dichterisch zu wirken. Er und sein Genosse Samuel Coster, ein Arzt und Dichter einiger Trauerspiele („Iphigenia" — „Itis" 2c.) und Possen waren es auch, welche durch Stiftung der Akademie (1617) von Bedeutung für die niederländische Schauspielkunst wurden. Hiervon soll übrigens später noch die Rede sein. Endlich wäre hier noch zu nennen Hugo de Groot, der berühmte Rechtslehrer und Geschichtsschreiber, Staatsmann und Dichter, noch besser bekannt unter dem lateinischen Namen Grotius. (1583—1645.) Auch er ist jenem Kreise zuzurechnen, da er selbst in den Jahren der Verbannung aus seiner Heimath im regen brieflichen Verkehr mit Hooft, Vondel, Tesselschade und Anderen blieb. Welche Hochachtung er jederzeit hier genoß, beweisen am besten die zahlreichen Huldigungsgedichte, in denen auch fast überall das billige Wortspiel mit seinem Namen vorkommt. (groot = groß).

Läßt sich nicht viel zum Lobe seiner lateinischen Gedichte und Trauerspiele sagen, so ist dies fast noch weniger möglich bei seinen niederländischen Gedichten, die übrigens auch wenig an der Zahl sind. Sein Hauptwerk ist hier „Beweis des wahren Gottesdienstes", ein Lehrgedicht, dem mehr wissenschaftlicher als poetischer Werth zugesprochen werden kann.

Diese waren es, mit denen Vondel früher oder später in einen mehr oder minder intimen Verkehr trat.

Digitized by Google

II.

Der erste poetische Versuch Vondels, ein recht kläglicher Hochzeitsreigen, stammt aus dem Jahre 1605; nicht viel besser ist sein zwei Jahre später geschaffenes „Neujahrslied". Eine größere Spur Talents weist schon ein kurzes Gedicht auf, das er dem 1609 erfolgten zwölfjährigen Waffenstillstand zwischen Holland und Spanien widmete; mehr noch ist dies der Fall bei einem Trauersang, der dem bald darauf ermordeten König Heinrich IV. von Frankreich galt.

Im Jahre 1610 heirathete er Marie, die Tochter des Kaufmanns Hans de Wolff,* der gleichfalls dem Brabantischen entstammte und dessen Sohn die Schwester Vondels zum Weibe nahm. Kurz nach seiner Hochzeit starb sein Vater, und Vondel übernahm nun gänzlich dessen Handel, der freilich nur gering war, aber immerhin seinen Mann nährte. Wacker stand ihm hier seine Ehegenossin zur Seite, was um so nöthiger war, da der Dichter zu oft vergaß, daß er auch Strümpfe verkaufen müsse.

Vondel war bald nach seiner Ankunft in Amsterdam Mitglied der „Rederijkers Kamer" geworden und zwar jener, welche „Die Lavendelblume" hieß und deren Mitglieder fast nur flämische Flüchtlinge waren; jedoch nach kurzer Zeit übertrat er zur holländischen Kammer und kam hierdurch mit der Familie Roemers und Hooft in Verkehr. Sie erkannten sein Talent und munterten ihn in jeder Weise auf, ganz besonders, nachdem sein erstes Drama (1612) „Passah oder die Erlösung der Kinder Israel aus Aegypten" erschien; er nannte es Trauer-Lustspiel, entsprechend dem französischen Tragicomédie. Es wurde mit großem Beifalle aufgenommen, der nicht nur der Dichtung selbst,

* Bemerkt sei, daß das „de" bei niederländischen Namen keineswegs ein Adelszeichen ist, sondern der schlichte Artikel „der".

Digitized by Google

sondern auch dem Inhalte galt. Dieser bot nämlich einen Vergleich mit der Befreiung der Niederlande, ein Gedanke, dem Vondel in einem Schlußgedichte deutlichen Ausdruck gab. Der Inhalt dieses Schauspiels — sofern eine Reihe langer Selbstgespräche, kurzer Zwiegespräche, umfangreicher Lieder und Chorgesänge hierfür gelten mag — schließt sich ziemlich genau der Bibelerzählung an, von der Gotterscheinung im lohenden Dornbusch bis zum Untergange des pharaonischen Heeres. Vondels Sprache ist hier noch ziemlich roh und ungefüge, nicht besser, nicht schlechter, als sie die Rederijkers jener Zeit übten. Dieser Dichtung folgte ein „Lobgesang an Wilhelm Bartiens", einen bekannten Mathematiker, dessen Name im Holländischen dermaßen zum „geflügelten Worte" wurde, wie in der hochdeutschen Schwestersprache der seines Berufsgenossen Adam Riese. In demselben Jahre wurde Vondel ein Sohn geboren, der gleichfalls den Namen Justus (Holländisch Joost) erhielt.

Zufolge Aufforderung des Verlegers Dirk Pieterszoon verfaßte Vondel 1613 den „Goldenen Laden für kunstliebende Niederländer", eine Reihe kurzer Spruchdichtungen zu vorhandenen Bildern. Derartiges war zu jener Zeit sehr üblich, und nicht nur Vondel schuf einige solcher Werke, sondern auch Jakob Cats bildete die meisten seiner Sinnsprüche in dieser Weise, er, der sich stets in günstigen Verhältnissen befand und nicht wie Vondel das Erträgniß seines Schaffens in Betracht nehmen mußte. Auf diesem Gebiete übertrifft auch „Vater Cats" seinen Kunstgenossen. Bei ihm ist die Sprache um vieles volksthümlicher, die poetischen Vergleiche weniger erzwungen und volksfremd. Daher mag es wohl kommen, daß diese Dichtungen Vondels trotz des Beifalls, der ihnen geworden, nie jene Verbreitung fanden, wie die des behäbigen Cats, für den der Titel eines „Klassikers des Philisterthums" der geeignetste wäre.

Digitized by Google

Eine Reihe religiöser Gedichte, die Vondel in jener Zeit schuf, haben stellenweise eine merkwürdige Aehnlichkeit mit denen des später lebenden deutschen Dichters Johannes Schefler (Angelus Silesius, 1624—1677). Verse, wie sie z. B. in Vondels „Hochzeitsgesang zwischen Gott und der gläubigen Seele" vorkommen, könnten ebenso gut den deutschen Mystiker zum Verfasser haben, der auf seinem dichterischen Pfade wider seinen Willen zum Ausdruck des reinsten Pantheismus gelangte, eine Erscheinung, die auch bei dem persischen Dichter Rumi Dschelalleddin (1207—1273) sichtbar wird. So wie Schefler trat auch Vondel später zum Katholizismus über, und diese Gleichart hier wie dort, wie noch später bei den geistigverwandten Häuptern der deutschen romantischen Dichterschule, giebt den Beweis, daß es ihnen doch ein seelisches Bedürfniß sein mochte, daß mindestens nicht jene selbstischen Gründe, die ihnen von Gegnern zugesprochen wurden, bestimmend waren. Der Wunder- und Heiligenglaube, der prunkvolle Ritus mußten auf derartige Gemüther viel anziehender wirken, als die Einfachheit der Reformationslehre, die bei der in Holland herrschenden kalvinistischen Richtung noch am nüchternsten zum Ausdrucke gelangte. Hier das stimmungsvolle Zwielicht des katholischen Domes, durch dessen buntbemalte Fenster der Strahl nur in gebrochener Kraft den Durchlaß findet, dort der kahle Bau, durch dessen offene Fenster das volle Licht ungedämmt hineinfluthet und die Phantasie selbst aus dem entferntesten Winkelchen verjagt.

Vom Jahre 1613—1616 war Vondels Schaffen nur sehr gering, theils weil er, zur Erkenntniß seines mangelhaften Wissens gelangend, eifrig das Studium der lateinischen und französischen Sprache trieb (die deutsche war ihm von seiner Geburtsstadt her nicht fremd), theils wieder, weil er jetzt nur selten in der Kammer erschien und somit des anregenden Verkehrs

Digitized by Google

entbehrte. Er unterließ dies nämlich, weil er damals ein Amt bei den Taufgesinnten erstrebte, deren puritanisch-strengen Häuptern die weltfrohe dichterische Vereinigung ein Greuel war.

Erst 1616 veröffentlichte er wieder eine größere Dichtung, „Die Väter", die gleich der vier Jahre später folgenden Dichtung „Die Herrlichkeit Salomos" eine freie Uebersetzung von Werken des französischen Poeten de Batras ist, den Vondel sich nun zum Vorbild genommen. Zur selben Zeit verfaßte er auch zu vorhandenen Bildern ein „Fabelbuch", das 135 Fabeln, zumeist nach Aesop und Anderen, enthält. War an seinen Werken bisher ein steter Fortschritt zu erkennen, so läßt hingegen das letzte wieder einen Rückschritt bemerken; der Ausdruck ist minder gewählt, die Sprache weniger rein als früher. Dasselbe gilt auch von der gleichfalls zu Bildern geschaffenen Gedichtssammlung „Die Helden Gottes", Schilderungen der Gestalten des alten Testaments; hierbei benutzte er häufig Gedichte des erwähnten Batras, der zu dem sogenannten „litterarischen Siebengestirn" Frankreichs zählte, so daß das Ganze nicht gut als Urwerk gelten kann. Besser ist schon sein gleichzeitiger Sang „Das zerstörte Jerusalem", der 32-strophige „Davids Lobgesang Jerusalems" und sein „Sittengedicht über die Eitelkeit der Menschen". Es ergiebt sich eben, daß Vondel, wie jeder echte Dichter, die Poesie nicht „kommandiren" konnte, wie der Theaterdirektor des faustischen Vorspiels meint, sondern daß er dort, wo er gewissermaßen nur auf Bestellung hin dichtete, seines Talentes nicht mächtig war.

Der nachfolgende „Lobgesang der christlichen Ritter", ein Werk ähnlich jenem „Helden Gottes", mag noch als das gelungenste Werk seines bisherigen Schaffens betrachtet werden. Es bildet den Uebergang zu einem neuen viel ersprießlicheren Zeitabschnitt seiner Thätigkeit, die im Jahre 1620 begann,

Digitized by Google

nachdem er von einer mehrmonatlichen gefährlichen Krankheit genesen, welches er mit einem schwungvollen Gedichte „Gebet" feierte.

Um die folgende Thätigkeit Vondels genau zu schildern, wäre beinahe nöthig, einige Kapitel Staats- und Kirchengeschichte zu schreiben. Der Zank der Parteien, das heftige gegenseitige Befehden der Sekten, die anfangs nur die verschiedene Deutung weniger Worte trennte, nahm an Umfang immermehr zu, zumal diese Gegnerschaft auch zur politischen sich ausweitete. Mitten im Kampfgewühl stand auch Vondel, der den Widersachern gar manches bittere Spottgedicht aufheftete.

Als Hauptgegner standen einander gegenüber Remonstranten, auch nach ihrem Stifter Arminianer genannt, Gegner der Prädestinationslehre, und Kontraremonstranten oder Gomarianer. Erstere, zu denen auch Vondel zählte, waren mehr oder minder republikanisch gesinnt, während letztere zur Partei des General-Statthalters Moritz von Nassau (1567—1625) gehörten.

Der Führer der Remonstranten, der Gegner des Hauses Oranien, war der Groß-Pensionär Jan van Oldenbarneveldt (1547—1619), der nach mehrjährigem Parteikampfe seinen Feinden unterlag und auf dem Blutgerüst endete. Andere seiner Partei zogen sich zurück oder wurden, wie Hugo de Groot, verbannt.

Nach seiner Genesung lernte Vondel den Freund Hoofts, den früheren General-Gouverneur Ostindiens Laurenz Reaël kennen; der Verkehr mit diesem hochbegabten Anhänger des hingerichteten Groß-Pensionärs übte auf den Dichter keinen geringen Einfluß aus. Seine folgenden poetischen Schöpfungen waren zahlreiche kleinere Gedichte, verschiedenen Personen gewidmet, sowie etliche religiöse Dichtungen, von denen das

Digitized by Google

„Lobgedicht der heiligen Agnes" ganz besonders erwähnt sei, minder der dichterischen Vollendung wegen, als des Umstandes, daß Vondel bereits mehr als anderthalb Jahrzehnte vor seinem Glaubenswechsel die Verherrlichung einer eminent katholischen Gestalt vornahm.

Damals wurde auch fälschlich das Gerücht laut, Vondel hätte an einer Verschwörung der Söhne Oldenbarneveldts gegen den Statthalter theilgenommen. Genährt mochte jener Verdacht durch die zahlreichen Gedichte werden, die er dem Angedenken des Hingerichteten weihte und welche die heftigsten Angriffe auf seine Gegner enthalten. Erwähnt sei hiervon das „Gespräch auf dem Grabe von weiland Jan van Oldenbarneveldt"; Vondel benutzte dabei eine Form, die vielleicht französischen Ursprunges ist und auch heute noch bei satirischen Gedichten Verwendung zu finden pflegt. Es ist dies nämlich jene, wo des Verses letztes Wort oder Silbe die gegebene Frage als Echo beantwortet, wie es später, wohl nach Vondels Vorbild, Opitz in seinem Gedichte „Echo und Wiederhall" that.

Noch kräftiger trat er, kurz nach dem Tode des Statthalters Moritz von Nassau, für den hingerichteten Oldenbarneveldt in die Schranken, indem er sein allegorisches Schauspiel „Palamedes oder die ermordete Unschuld" (1625) veröffentlichte. Der Inhalt erzählt, daß Palamedes bei den Griechen hoch in Ansehen stand und ohne seinen Rath nichts beschlossen wurde. Dies erweckte die Eifersucht Agamemnons, die von den Priestern und ganz besonders von Calchas genährt wurde und endlich zur Ermordung des Königssohnes führte.

In Vondels Absicht lag es gar nicht, seine Angriffe zu verschleiern, im Gegentheil, er gab dieselben möglichst deutlich zu erkennen, so deutlich, daß er selbst jene Worte, die der greise Groß-Pensionär bei seinem Ende sprach, dem sterbenden Palamedes in den Mund legte.

Digitized by Google

Der Erfolg dieser, minder gegen den Statthalter als gegen dessen Umgebung gerichteten Schrift, die auch Stellen von großer poetischer Schönheit aufweist, war ein gewaltiger; sie zählte in wenigen Jahren bei dreißig Auflagen. Stolz pflegte Vondel von jener Zeit an manche seiner Werke mit P. V. K. zu zeichnen, das will heißen: Palamedes van Keulen (Köln).

Andererseits wieder wurden durch diese dramatische Streitschrift zahlreiche Gegenschriften hervorgerufen, ja noch mehr! seine Gegner setzten durch, daß gegen ihn die Anklage erhoben wurde. Ihr Bemühen, ihn vor den Richterstuhl im Haag zu bringen, wo es ihm zweifellos sehr arg ergangen wäre, wußten jedoch die Freunde Vondels, der sich kurze Zeit auch verborgen hielt, zu vereiteln; er kam vor die Amsterdamer Schöffenbank, die ihn, um auch den Gegnern einigermaßen zu genügen, zu einer Geldbuße von dreihundert Gulden verurtheilte. Wie es heißt, soll ihm dieser Betrag bald darauf wieder zurückgegeben worden sein.

Nach Veröffentlichung einiger Epigramme und Gelegenheitsgedichte erschien Vondels Uebersetzung der „Hekuba" von Seneca, sowie eine längere Hymne „Die Druckkunst", Werke, denen nur ein sehr mäßiges Lob gegeben werden kann.

Dem Statthalter Moritz von Nassau folgte Friedrich Heinrich in der Würde, dessen gemäßigtere Anschauungen bekannt waren und den daher die unterlegene Remonstrantenpartei für sich zu gewinnen strebte. Vondel dichtete zu seinem Preis mehrere Lieder, darunter eine Umdichtung des beliebten Marnixischen Prinzenliedes, dessen Beginn nun lautete:

Friedrich von Nassau
Bin ich, holländisch Blut,
Getreu dem Vaterlande
Mit Leben, Leib und Gut.

Auch die Geburt von dessen Sohn begrüßte er (1626) mit einem längeren Gedichte „Geburtstagsglocke an Wilhelm

Digitized by Google

von Nassau". Dabei vergaß er nicht Oldenbarneveldts, des „Vaterlandes Vater", wie er ihn nannte. Eine stattliche Zahl Stachelverse galten seinen politischen und religiösen Gegnern, hauptsächlich sei hiervon erwähnt die Satire „Rommel-Pot", was ungefähr mit „Katzenmusik" übersetzt werden könnte, und „Sprüche des Reinecke Fuchs". Diese richteten sich gegen den Bürgermeister Reiner Pauw, der das Urtheil über Oldenbarneveldt sprach und dessen Sohn Adrian Vondels ärgster Feind war. Schon die Eingangszeilen dieser derben Dichtung geben einen Begriff des Ganzen:

Nun Eins vom losen Reinecke
Gesungen, daß es klingt,
Dem Nickerle und Heinecke
Ein froh Willkommen bringt.

Bemerkt sei, daß Nickerle und Heinecke Bezeichnungen für Teufelchen sind.

Einen gleichartigen derben Spott weist auch sein „Bauern-Katechismus" auf; er beginnt:

Bauer: Ich bitt' dich, unterricht mich fein,
Was theologische Fakultät mag sein.
Student: Vier Esel dümmer noch als dumm.

Und in diesem Tone geht es fort.

Bald darauf erschien sein Trauerspiel „Hippolytus", das gleichfalls nur eine Uebertragung des gleichnamigen von Seneca ist, ein „Lobgedicht auf Friedrich Heinrich" und „Der Rheinstrom", worin er den Fluß, dessen Wellen seinen Geburtsort bespülen, in schönen und tiefempfundenen Versen besang. Von Vondels Liebe für jene Stadt zeugt auch sein späteres „Gedicht an Gustav Adolf, um ihn zu bewegen, daß er Köln, meine Geburtsstadt, verschone".

Es wurde bereits erwähnt, daß auf Anregung Brederoos die Akademie gegründet wurde. Sein früher Tod ließ diese

Digitized by Google

Angelegenheit eine Zeitlang ruhen, bis sie Coster thatkräftig wieder aufnahm und zu einem besonderen Ansehen brachte; er und Vondel waren nun die Häupter jener Vereinigung, die sich von der Rederijkers-Kamer nur insofern unterschied, als dort der Pflege der Schauspielkunst eine weit größere Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Es hätte nicht eine Kampfnatur wie jene Vondels an der Spitze dieser Gesellschaft stehen müssen, um nicht auch diese in den Kampf der Parteien zu bringen. Bald nachdem die Akademie ihre Thätigkeit kräftig bekundete, etwa 1630, erschien ihrerseits ein Spottgedicht in Form einer Preisfrage. Dieses Gedicht, das Vondel zugeschrieben wurde — wohl nicht mit Unrecht —, brachte gar viele Gegengedichte hervor, darunter auch eines von Jakob Cats, der übrigens nicht persönlich angegriffen wurde. Hierauf blieb ihm Vondel die Antwort nicht schuldig, und Cats bekam so manches stachelige Wort zu hören. Das war die einzige persönliche Beziehung, die je zwischen Hollands größten Poeten bestand, obgleich Beide gemeinschaftliche Freunde hatten.

Der Umstand, daß Cats reich, in Amt und Würden war, mochte wohl die Ursache dieser Entfremdung nicht sein; Vondel stand im Verkehr mit sehr bedeutenden Männern und fand, trotzdem er kein namhaftes Vermögen besaß, die größte Hochachtung bei Allen; namentlich seine Bedeutung als Poet wurde selbst von seinen Gegnern nicht in Abrede gestellt. Doch vielleicht war es gerade dieses, was die Eifersucht Cats' hervorrief, die ihn veranlaßte seine Freundschaft zu meiden und die ihn hier zum Angriffe verleitete.

Vondels nächstes größeres Gedicht, dem wie gewöhnlich zahlreiche Epigramme und Widmungsverse vorangingen, war „Zum Jahrestage der Hinrichtung Oldenbarneveldts", das sehr kennzeichnend als Motto führt: „Quid sentire putas omnes, Calvine, recenti de scelere et fidei violatae crimine",

Digitized by Google

ferner ein Gedicht „Todtenopfer für Magdeburg“ und ein Lobgedicht auf Hugo de Groot, der, glücklicher als Oldenbarneveldt, die Macht der Kontraremonstranten nur durch Gefängniß und Verbannung zu fühlen bekam.

Der Tod seines Weibes, das am 15. Februar 1635 starb, hielt ihn nur kurze Zeit von seinen dichterischen Arbeiten ferne. Noch in demselben Jahre übersetzte er ein lateinisches Trauerspiel des Grotius — „Sophompamas“, das eine Episode aus dem Leben des von Vondel öfters dramatisch behandelten ägyptischen Josefs giebt. Als Kunstwerk kann diese Arbeit nach keiner Richtung hin in Betracht kommen.

Bereits drei Jahre früher, 1632, vereinigte sich die Akademie, welche das Wahlwort „Yfer“ (Eifer) führte, mit der oft erwähnten Kammer, deren Bedeutung durch Abgang und Tod der bedeutendsten Mitglieder abgenommen hatte. Die Akademie führte nun den vereinten Spruch: „Yfer in liefde bloeyende“. Zahlreiche, recht einträgliche Schauspiel-Vorstellungen, deren Leiter Coster war, ermöglichten den nothwendigen Theaterbau, der mit Beistand der Stadtobrigkeit in Angriff genommen und bei einem Kostenaufwand von 30 000 holländischen Gulden 1637 vollendet wurde. Wie uns die vorhandenen Abbildungen zeigen, war dieses erste holländische Theater ein recht stattlicher Bau, dessen Zuschauerraum dem heute üblichen ziemlich ähnlich war Die Bühne war ein wenig erhöht und hatte auch einige Dekorationen aufzuweisen. Sinnsprüche, zumeist von Vondel, zierten die Wände, unter anderen auch folgender, der auf die angebrachten Büsten des Demokritus und Heraklitus Bezug nahm:

Das Schauspiel kam zur Welt als lehrsam Zeitvertreib,
Ihm gleicht kein Spiel, nicht war ein edlers je erfunden;
Es lockt die Welt herbei, es fesselt Seel und Leib,
Es stachelt uns zur Lust und schlägt uns süße Wunden.
Der Menschen Eitelkeit im Kleinbegriff erscheint,
Wo Demokritus lacht und Heraklitus weint. —

Digitized by Google

Vondel erhielt den Auftrag ein Schauspiel zur Eröffnung zu schaffen; es geschah, und das neue Theater wurde 1637 mit seinem „Gysbrecht van Aemstel“ eröffnet. Der Verfasser widmete dieses Stück Hugo de Groot, der als Verbannter in Paris lebte und mit dem er einen lebhaften Briefwechsel unterhielt. Der Inhalt des Stückes — das pietätvoll noch heute am Neujahrstage auf der Amsterdamer Bühne aufgeführt wird — schildert nicht ganz geschichtlich treu ein Ereigniß aus der Vorzeit (1304) Amsterdams. Das Ganze ist gewissermaßen nichts anderes als die Belagerung Trojas nach Virgil im holländischen Gewande: nicht nur die Handlung ist eine gleichartige, auch dieselben Personen sind hier zu finden, wenn auch unter anderem Namen.

Was sich von dieser ersten bedeutenderen Schöpfung Vondels sagen läßt, gilt für alle: Mangel an Erfindung, Mangel an Handlung überhaupt, so daß es nichts weniger als ein Drama ist, Mangel an charakteristischer Gestaltung, jedoch Stellen voll lyrischer Schönheit und edlen Ausdrucks. Hauptsächlich gilt dieses von den zahlreichen Liedern, mit denen fast alle seine Stücke durchsetzt sind. Eines der schönsten ist „Klarissens Reigen“ aus „Gysbrecht“, beginnend:

O Christnacht, schöner als die Tage,
Wie kann Herod das Licht ertragen,
Das helle durch dein Dunkel blinkt!
Es wird geehrt und angebetet,
Doch hört sein Hochmuth nicht den Jubel,
Der helllaut bis ans Ohr ihm dringt.

Die festlich gefeierte Ankunft der Maria v. Medici in Amsterdam — bekanntlich mußte sie in Frankreich dem Drängen Richelieus weichen — gab Vondel zu einer größeren Zahl Huldigungsgedichten Anlaß. Dem folgte ein Drama „Messalina“, das er jedoch unterdrückte, da es als gegen das Prinzenpaar

Digitized by Google

gerichtet gedeutet wurde. Ein Trauerspiel aus jener Zeit „Rosamunde" blieb Bruchstück.

Im folgenden Jahre gab Vondel eine Bearbeitung der „Elektra" von Sophokles, vermuthlich nach einer lateinischen Uebersetzung, da seine Kenntnisse des Griechischen hierfür nicht ausreichend gewesen sein dürften, ferner eine von Grotius sehr gelobte Dichtung „Die heilige Ursula", die jedoch bei den Protestanten gewaltigen Anstoß erregte, und endlich noch „Die Brüder", ein Trauerspiel, das Schicksal der Brüder Sauls behandelnd, und „Josef in Dothan" und „Josef in Aegypten", zwei Schauspiele, deren ersteres seinen besten Schöpfungen zugezählt werden kann.

Noch ehe die letztgenannten Werke erschienen, trat Vondel öffentlich zum Katholizismus über, ein Schritt, der allgemeinen Unwillen erregte und die Zahl seiner ohnehin nicht wenigen Gegner vermehrte. Manche behaupteten, es wäre einer beabsichtigten zweiten Ehe wegen geschehen, Andere, er sei bereits als Kind katholisch geworden, wieder Andere anderes. An alledem mochte kein wahres Wort sein. Der romantische Geist Vondels mochte sich eben, wie bereits erwähnt wurde, innerhalb des Katholizismus viel — man könnte sagen, Gott näher fühlen. Vielleicht hat ihm auch der Umgang mit der katholischen Marie Tesselschade den Uebertritt erleichtert. Daß sie einen unmittelbaren Einfluß hierauf ausgeübt hätte, läßt sich nicht gut annehmen, zumal sie selbst bei den Bekehrungsversuchen, mit welchen sich der streng protestantische Huygens bei ihr oft bemühte, die Antwort gab, es sei möglich, daß er Recht habe, doch es wäre einmal ihr alter Glaube und das Klügeln in derlei Dingen sei für Frauen nicht ziemlich.

Fast ließe sich schon über das Schaffen des nun mehr als fünfzigjährigen Dichters ein Urtheil abgeben, denn seine nachfolgenden Werke weisen wohl manches Gleichwerthige auf, aber

Digitized by Google

keinen einzigen Mehrwerth. Auch seine Dichtung „Lucifer", die eben in der nachfolgenden Zeit entstand und im Auslande sein bekanntestes Werk ist, kann nicht als Ausnahme gelten.

III.

Gleich den meisten Neophyten bekundete Vondel für seinen neuen Glauben einen Eifer, ja man könnte sagen Uebereifer, der nun in seinem Schaffen ganz besonders zum Ausdrucke kam. Seine Gegner gaben ihrem Zorn oder Aerger oft in Spott- und Schimpfversen Ausdruck; natürlich blieb der allzeit kampfbereite und streitlustige Vondel die Antwort nicht schuldig, und so entstand mitunter ein recht lebhaftes und anhaltendes Gezänke.

Vom Geist der Bekehrung beseelt ist auch sein 1641 erschienenes Trauerspiel „Peter und Paul", welches das Schicksal der beiden Apostel behandelt.

Hier fehlen die langen Chorgesänge, die seinen früheren Werken eigenthümlich waren. Wenn sie auch bei den späteren wiederkehrten, so war es wenigstens im geringeren Maße als sonst. Ueberhaupt war sein dramatischer Stil gedrungener und lebendiger geworden, ein Umstand, der wohl dem Einflusse Costers zuzuschreiben ist. Wie immer schuf Vondel in der Zwischenzeit seiner größeren Schöpfungen zahlreiche kleinere Gedichte, zumeist Epigramme, die Personen oder Bildern galten. Im folgenden Jahre übersetzte er Ovids „Heroiden", die jedoch erst 1716 im Druck erschienen; hier zeigte sich Vondel zuerst als Prosaschriftsteller und zwar in recht vortheilhafter Weise. Sein Ausdruck ist klar und kräftig, frei von Schwulst und Bastardwörtern, Mängel, die den Werken der meisten seiner Genossen, ja auch seinen ersten Schöpfungen, anhaften. Uebrigens dürfte er mit dieser Uebersetzung mehr eine Uebung im Latein,

Digitized by Google

als eine schriftstellerische Leistung beabsichtigt haben, denn anderenfalls würde er die Veröffentlichung kaum unterlassen haben. In demselben Jahre erschienen auch seine „Briefe der heiligen Jungfrauen", ein mäßiges Bändchen poetischer Episteln, die just nicht zu seinen gelungensten Schöpfungen gehören, sowie eine Reihe kleiner Gedichte, zumeist religiösen Inhalts. Einen größeren dichterischen Werth besitzen seine 1643 veröffentlichten Nachdichtungen einiger Psalmen Davids.

Bei dem lebhaften Verkehr, der zwischen Holland und dem stammverwandten, obgleich oft auch feindlich gegenüberstehenden England bestand, ist es begreiflich, daß die Angelegenheiten des letzteren Staates in ersterem ein lebhaftes Interesse fanden. In dem Kampf, der nun zwischen dem englischen Parlamente und König Karl begonnen, stand Vondel, der katholisch gewordene Vondel, natürlich zur Partei der Stuarts, und manches scharfe Gedicht richtete er gegen die „aufrührerischen Engländer" und gegen die „verrätherischen Schotten", die bekanntlich König Karl zu seinem Schutze kommen ließ, die jedoch mit den Parlamentlern gemeinschaftliche Sache machten. — Großes Aergerniß erregte auch eine Schmeicheldichtung „Olivenzweig", die Vondel 1644 dem Papste Innocenz widmete; Parodien dieses Gedichtes erschienen, und was für Vondel noch schlimmer war — er zerwarf sich mit seinem Freunde Hooft. Zu dieser Zeit erschien auch die erste Ausgabe seiner Gedichte, die bis dahin nur in Einzeldrucken in die Oeffentlichkeit gelangten.

Im Jahre 1645 brannte die katholische Kirche Amsterdams ab, ein Unglücksfall, dem er einige Gedichte widmete. Obgleich diese keineswegs die Andersgläubigen angriffen, ja es kam sogar darin sein Katholizismus noch maßvoller zum Ausdruck als in manchem Vorhergegangenen, erregten diese Dichtungen dennoch einen Sturm der Entrüstung. Der ganze Groll seiner Gegner schien entfesselt zu sein, und es erschien eine Fülle Spottgedichte

Digitized by Google

gegen den „papistischen Vondel", den „libertinischen Poeten". Kaum beruhigte sich dieser Streit, in dem der Dichter heftig wie immer kämpfte, als ein neuer entstand. Den Anlaß hierzu bot ein Gedicht, das der Glaubenseiferige einem angeblichen Hostienwunder widmete. Und diesem folgten wieder Satiren wider sein erschienenes Buch: „Altargeheimnisse", eine Reihe von Gedichten über Beichte, Messe und dergl., die stellenweise von unbestreitbarer poetischer Schönheit sind.

Bereits früher hatte sich Vondel in theologische Studien vertieft, die ihn manchmal wieder auf den Irrpfad der Mystik brachten. Uebrigens war ihm bei der Abfassung der „Altargeheimnisse" ein Jesuit behülflich; diesem Orden, sowie dessen Stifter widmete Vondel später auch einige Lobgedichte. Für die Angriffe sollten ihn ein Dankbrief und eine Bildspende des Erzbischofs von Mecheln entschädigen, zu seinem Aerger erklärten jedoch Kunstkenner, dieses angebliche kostbare Bild sei nur eine werthlose Nachbildung. Aber mehr noch mochte Vondel eine Aeußerung des Erzbischofs kränken. „Recht gut, Sinjor Vondel", meinte er, „aber Sie sind noch lange nicht Cats nahe." — Die Rückkehr Hugo Grotius' aus seiner Verbannung, die im nämlichen Jahre erfolgte, gab Vondel Anlaß zu mehreren Gedichten. Diesen und anderen kleinen Gedichten folgte eine Prosaübersetzung von Virgils „Idyllen" und der „Aeneide", bald darauf auch sein Trauerspiel „Maria Stuart", das dem Enkel der hingerichteten Königin, Eduard Pfalzgraf vom Rheine, gewidmet wurde. Noch mehr als in seinen anderen dramatischen Werken ist die Kargheit der Handlung in diesem Stücke bemerkbar, das eine Verherrlichung der katholischen Fürstin hauptsächlich zu bezwecken schien, jener Fürstin, von der sein Epigramm sagt:

Zwei Dinge haben ihr den Todesstreich gegeben:
Ihr Erbrecht auf die Kron' und ihr katholisch Leben.

Digitized by Google

Nebenbei sei eine anagrammatische Spielerei erwähnt, wofür Vondel wie die meisten seiner Zeitgenossen eine Vorliebe hatte. Er versetzte nämlich: Maria Stuart erit Matura arista.

Unter den kleineren Gedichten jener Zeit befindet sich eines, das der Verbindung der Luise v. Oranien mit Friedrich Wilhelm, dem brandenburgischen Kurfürsten, gilt.

Nachdem der zweite Theil seiner kleineren Gedichte, 1648 gesammelt, erschienen war, veröffentlichte Vondel ein größeres Gedicht „Der gezähmte Mars". Es erfolgte zum Preis des Friedens von Amsterdam, der bald darauf zu Münster bestätigt wurde. Noch seien aus jenem Jahre erwähnt das allegorische Drama „Der Löwenthaler" und das Trauerspiel „Salomon", beide, ganz besonders das letztere, schönsprachig und stilistisch glattgefeilt, so daß es gleichfalls seinen besten Schöpfungen anzureihen ist.

Die 1649 erfolgte Hinrichtung Karl Stuarts gab Vondel Anlaß zu einigen Gedichten gegen die „Königsmörder in England", gegen Cromwell, der

Vermummet Lucifer hat durch sein Parlament
Dem Herrn das Schwert entrückt und Kirch' und Hof geschändt,
Und das gesalbte Haupt nach blut'gem Kampf der Rotten
Gab hin um Judaslohn Verrätherschar der Schotten.
Und als das Mordbeil schlug des Königs Haupt und Kron,
Schuf sich der Höllenfürst in Englands Reich den Thron. —

Joost van den Vondels Verhältnisse hatten sich seit einigen Jahren günstiger gestaltet; er erübrigte ein kleines Vermögen, das ihm ermöglichte, sich vom Handel zurückzuziehen, um den Rest seiner Tage, einzig seiner Kunst gewidmet, zu verleben. Er übergab auch seinen Handel dem Sohne, einem recht lockeren Gesellen, dem nicht nur jedes Wissen, sondern auch der nöthige Verstand fehlte. Vondel sollte seinen Entschluß bitter zu bereuen haben.

Digitized by Google

In der folgenden Zeit war des Dichters Muse nicht sehr fruchtbar, erst 1654 sollte eine größere Dichtung erscheinen und zwar der erwähnte „Lucifer".

Es geht wohl nicht gut an, dieses oder ein anderes seiner Werke als Meisterstück zu bezeichnen. Vondel war trotz der vielen Dramen, die er schrieb, kein Dramatiker sondern Lyriker, und die Trefflichkeit seiner Schöpfung wird fast nur von den lyrischen Stellen bestimmt. Diese sind nun in allen seinen Hauptwerken beachtenswerth, so wie auch einzelne Gedichte von großer Schönheit vorhanden sind. Wohl spricht für „Lucifer", daß sein Inhalt mehr Interesse zu erregen vermag, allein Vondel meistert diesen Stoff viel weniger als er von ihm gemeistert wird. Der Inhalt besagt ungefähr, daß Lucifer gegen Gott sich empörte, weil er den Menschen schuf, ihm die Erde zur Herrschaft gab und den Himmel verhieß. Der rebellische Erzengel verleitete auch andere zum Abfall, bekriegt mit ihnen den Schöpfer, unterliegt und wird für ewig verdammt, doch werden auch die Menschen des Edens verlustig.

Es ist also ungefähr dasselbe, was Milton in seinem „Verlorenen Paradiese" zum Ausdrucke brachte. Vondels Dichtung erschien einige Jahre vor dem Werke des englischen Poeten, er konnte daher von diesem nicht beeinflußt sein, viel eher ist das Gegentheil anzunehmen, da Milton mit der niederländischen Sprache vertraut war. Uebrigens — der Gedanke ist weder da noch dort ursprünglich, da die Sage von der Empörung der Engel und deren Höllensturz uralt ist.

Wenn „Lucifer" nie derart zur Geltung kommen konnte wie Miltons Werk oder das ähnliche Klopstocks, so liegt es wohl minder in dem Umstande, daß der Stoff besser zur epischen als dramatischen Darstellung geeignet ist, als in jenem, daß Vondel den Stoff nicht zu bewältigen vermochte. Es giebt keinen Stoff, den ein echter Dramatiker nicht dramatisch zu gestalten

Digitized by Google

weiß, allerdings will damit nicht gesagt sein, bühnenfähig zu gestalten. Freilich, für Vondel, der von der aristotelischen Dreieinheit nicht abweichen mochte, waren die Schwierigkeiten weit größer.

Zwei treffliche niederländische Litterarhistoriker, der auch als Dichter hochgeschätzte J. van Lennep und der scharfsinnige Jonckbloet, kamen fast gleichzeitig und unabhängig von einander zur Meinung, Vondel hätte mit seinem „Lucifer" eine Allegorie des Aufstands der Niederlande gegen Spanien schaffen wollen. Manches hat diese Ansicht, welche die Vaterlandsliebe des Dichters schwer verdächtigt, für sich: mit seinem religiösen Glauben hatte sich auch sein politischer verändert, wozu seine neuen Freunde, die Jesuiten, ihr Schärflein beigetragen haben mochten; aus dem Gegner Spaniens war ein Freund jener katholischen Macht geworden, was auch ein Gedicht bekundet, das er später anläßlich der Geburt eines spanischen Prinzen veröffentlichte. Ferner hatte Vondel einige allegorische Schauspiele schon geschrieben und der Stoff forderte gewissermaßen zur Allegorie hinaus. Selbst der Umstand, daß Lucifer unterliegt, während der Oranier gegen Spanien siegreich hervortrat, läßt sich klügelnd deuten, obgleich van Lenneps Ansicht, Lucifer siege insoferne, als das Menschenpaar das Paradies verliere, doch als Vergleich zu sehr hinkt.

Aber die Umstände, die gegen jene Verdächtigung sprechen, sind doch zu schwerwiegend; es liegt keine Aeußerung vor, die gedeutet werden könnte, als habe er die Rückkehr der spanischen Herrschaft erwünscht, und der Hitzkopf Vondel pflegte mit seiner Meinung nicht im Verborgenen zu bleiben. Von der Gegnerschaft zur Freundschaft ist der Weg noch lange nicht so weit wie von dieser zur Unterwerfung. Ferner wurde damals, wo die Erinnerung an den achtzig Jahre lang bekämpften Feind noch unverblaßt und das Mißtrauen noch lebendig war, auch nicht eine Stimme laut, die Vondel dessen bezichtet hätte. Wäre es auch nur im entferntesten anzunehmen gewesen, so hätten

Digitized by Google

seine zahlreichen Gegner sicherlich nicht unterlassen, nachdrücklichst darauf hinzuweisen, zumal dieses Schauspiel mehr Entrüstung hervorrief als je ein Werk des Dichters. Die Darstellung des Himmels auf der profanen Bühne dünkte den Frommen eine Entweihung des Höchsten. Selbst von der Kanzel herab wurde gegen diesen Frevel gepredigt, und das Schauspiel mußte auch nach zweimaliger Aufführung abgesetzt werden. Diesem Ansturm begegnete Vondel mit einer satirischen Prosaschrift „Schutzrede für das Schauspiel"; stolz fügte er dieser als Motto bei: „Cedo nulli", was auch keine Prahlerei war, denn Nachgiebigkeit war wirklich nie seine Sache.

Neben Epigrammen und stellenweise recht mystischen Dichtungen („Einsame Andachten in den Fasten" — „Gethsemane" — „Ecce homo" —) schuf Vondel in diesem Jahre auch noch die Prosaübersetzung von Horaz' „Oden" und „Ars poetica".

Noch sei erwähnt, daß der greise Dichter am 21. Oktober desselben Jahres anläßlich des St. Lukasfestes der Künstlergesellschaft in dieser feierlichst mit dem Lorbeerkranze als Dichterkönig gekrönt wurde.

Von den nachfolgenden Schöpfungen wären besonders zu erwähnen: ein Gedicht an Papst Alexander VII., den Nachfolger Innocenz', eine umfangreiche und stellenweise vorzügliche Dichtung „Einweihung des Stadthauses zu Amsterdam" (1655) und ein Gedicht zu Ehren Christinas von Schweden, die damals in Innsbruck katholisch wurde und nach Rom pilgerte. Im folgenden Jahre schuf er ein Drama „Salmoneus", ein ziemlich bedeutungsloses Stück, das er hauptsächlich nur schrieb, damit die für „Lucifer" angefertigte Himmelsdekoration Verwendung fände. Das Stück spielt nämlich im Olymp. Endlich erschien von ihm in jener Zeit noch eine gereimte Uebersetzung der Psalmen Davids.

Mit Vondels siebzigstem Geburtsjahre begann der traurigste

Digitized by Google

Abschnitt seines Lebens. Sein leichtfertiger Sohn hatte den vom Vater übernommenen Handel rasch hinunter gebracht und gerieth in arge Geldverlegenheit. Da in Dänemark größere Beträge außenstehend waren und Vondel seinem Sohne die nöthige rasche Abwickelung nicht zutraute, entschloß er sich selbst die Fahrt vorzunehmen. In der dänischen Hauptstadt, wo der greise Dichter einige Zeit verblieb, mochte er recht gut aufgenommen worden sein und — wie etliche Gedichte zeigen — mit bedeutenden Personen verkehrt haben. Doch befriedigt mag ihn diese Reise in gar keiner Weise haben, denn heimgekehrt und befragt, wie es ihm ergangen, antwortete er mißmuthig, daß er oft gefleht habe:

Herr wolle mich erlösen
Von diesen dän'schen Ochsen,
Erfüll' mein Wünschen, bringe
Nach Holland mich zu Menschen.

Der jüngere Vondel stand vor dem Bankerott. Um diesen zu verhindern, um seinen Namen nicht mit Schimpf bedecken zu lassen, gab der Vater sein ganzes Vermögen hin. Wenn die angegebene Ziffer von 40000 Gulden richtig ist, so dürfte es mit „der Armuth" Vondels, die so häufig erwähnt wird, nicht so arg gewesen sein. Anfangs mögen wohl seine Vermögensverhältnisse sehr bescheiden gewesen sein, aber „Noth und Elend" hat doch nie bei ihm gegastet, sowie er auch nie den Beistand seiner reichen Freunde anrief. Sein Handelsgewinn, der Ertrag seiner vielgelesenen Schriften und ansehnliche Geschenke, die er erhielt, ergaben ein für jene Zeit recht stattliches Vermögen, das ihm eben ermöglichte, den Geschäften zu entsagen.

Der Verlust seines Besitzes war noch nicht das Aergste; sein Sohn mußte noch manchen argen Streich ausgeführt haben, da Vondel darauf bestand, daß er nach den Kolonien, nach Ostindien gehe, die damals mehr noch als später der Zufluchtshafen Vieler war, die im Leben Schiffbruch erlitten. Und als

Digitized by Google

der junge Vondel die Fahrt verweigerte, bat der Greis den Bürgermeister, man möge jenen zwangsweise dahin schicken. Doch dazu kam es nicht, indem er sich endlich doch zur freiwilligen Fahrt bestimmen ließ. Seine Kinder — er war Witwer — blieben bei dem Großvater zurück. Erst nach längerer Zeit erfuhr der Dichter, daß sein Sohn das Ziel nicht erreichte, daß er während der Ueberfahrt gestorben sei. Noch blieb ihm ein Kind, seine Tochter Anna, die glücklich verheirathet war.

Um vor Brotsorgen geschützt zu sein, war der greise Vondel genöthigt, ein Amt anzunehmen, das ihm seine Freunde und Gönner bei der städtischen Pfandleihanstalt verschafften. Sein Jahresgehalt betrug 750 Gulden, die nöthige Bürgschaft von 4000 Gulden leisteten seine Freunde. Es geschah dies mit dem Beginn des Jahres 1658. Die Schicksalsschläge konnten seine Schaffenslust ebensowenig zerschmettern, wie sie die Bürde des Amtes zu erschweren vermochten; Vondel veröffentlichte in der nächsten Zeit eine beträchtliche Zahl von Dichtungen. Vor allem ein längeres, beschreibendes Gedicht „Das Seemagazin zu Amsterdam", das keineswegs eine Minderung seines Könnens bekundet, kleinere Zeitgedichte, ferner „Die Stammtafeln", eine gereimte Chronik der hervorragendsten Adelshäuser, ein Werk, dessen Kunstwerth nicht hoch geschätzt werden kann.

Im folgenden Jahre erschien sein Drama „Jephta", das er für seine beste Schöpfung hielt und das wirklich auch zu seinen besten Werken zählt. Die Sprache dieses Schauspiels, dessen Handlung der bekannten Erzählung im alten Testamente folgt, ist stellenweise von einer ganz besonderen Schönheit. Von den nächsten Werken Vondels — Uebersetzungen der Werke Virgils und des „Oedipus" von Sophokles, die Trauerspiele „König David in Verbannung" und „König Davids Wiedereinsetzung" — läßt sich nicht mehr zum Lobe und nicht mehr zum Tadel sagen, als was von den meisten

Digitized by Google

seiner Schauspiele gesagt werden kann. Als Ergänzung dieser Dichtungen, welche die bekannten, im Buch der Könige erzählten Ereignisse ziemlich getreu wiedergeben, kann das ein Jahr später, 1661, erschienene Trauerspiel „Adonias“ gelten. Es behandelt den Aufstand, den dieser älteste Sohn Davids nach seines Vaters Tod hervorruft, um dem jüngeren Salomo die Krone zu entreißen; hierbei wird Ersterer besiegt und getödtet.

Auch Vondels nächstes Werk „Samson“ behandelt einen Bibelstoff, wie schon der Titel andeutet. Es giebt den Schluß aus dem Lebenslaufe des geblendeten Recken, wo er, das Haus seiner Feinde zerstörend, diese und sich unter den Trümmern begräbt. In diesem Stücke läßt der Dichter wieder übermenschliche Wesen handelnd auftreten, wie Fadaël, Samsons „Geburtsengel“ und Dagon den „Fürsten der Hölle und größten Gott der Philister“.

Eine religiöse Dichtung „Bespiegelung in Gott“, die bald darauf erschien, gab wieder Anlaß zu neuen Angriffen seiner Gegner. Hier hält sich der Dichter von der Mystik ferne, welche die meisten seiner derartigen Schriften dunkel macht. Ein größerer poetischer Werth ist diesem Werke auch nicht zuzusprechen, doch ist die Sprache klar und verständlich. Neben verschiedenen kleineren Gedichten — wobei die Stachelverse immer seltener wurden und bald auch ganz verschwanden — neben diesen erschien zur selben Zeit das Trauerspiel „Die batavischen Brüder“. Wie im Gijsbrecht bewegte sich auch hier Vondels Muse auf heimischem Boden: die Handlung spielt zur Zeit der Römerherrschaft. Julius Paulus und Nikolaus Burghardt, Geschwister von königlichem Geblüte, werden von dem auf sein Ansehen eifersüchtigen Statthalter Fonteius Capito unter dem Vorwande beabsichtigter Rebellion gefangen genommen. Zum Schlusse wird der ältere hingerichtet und der jüngere gekettet dem Cäsar Nero gesandt. — Es ist eines der wenigen Stücke Vondels, die einen entschiedenen dramatischen

Digitized by Google

Stoff haben; daß er ihn nicht genügend zu verwenden wußte, beweist eben wieder das Unausreichende seiner dramatischen Begabung.

Auch sein Können auf epischem Gebiete ist von keiner großen Bedeutung. Dies zeigt sein 1662 erschienenes Epos, sein einziges größeres, das er schuf, „Johannes der Büßer" benannt. Form und Sprachschönheit ist zwar hier reichlich vorhanden, so daß es wie die nachfolgende religiöse Dichtung „Die Herrlichkeiten der Kirche" seinem besten Schaffen zugereiht werden kann. Sein nächstes Trauerspiel „Phaeton", bekannten mythologischen Inhalts, ist unbedeutend.

Im Laufe der Zeit hatte sich das Amsterdamer Theater als räumlich unausreichend erwiesen; es wurde daher ein Neubau beschlossen und auch ausgeführt. Doch wurde er nicht, wie Vondel hoffte, mit einem seiner Dramen eröffnet, sondern mit der „Medea" des Johan Vos.

Dieses „barbarische Genie", wie ihn der niederländische Schriftsteller Hofdijk nicht unpassend nennt, war ursprünglich Glasergeselle. Sein erstes Drama „Aran und Titus" wurde bereits 1641 aufgeführt. Vondel munterte den jungen Handwerker auf, Hooft und ganz besonders Van Baerle, der sein Talent gewaltig überschätzte, unterstützten ihn und spornten ihn gleichfalls zu dichterischem Schaffen an. Bei Ersterem war er auch ein gerngesehener Gast, so daß er gleichfalls dem „Muidenkreis" zuzurechnen ist. Nicht minder beliebt war er bei den Patriziern und dem Bürgermeister, der ihn zum Mitleiter des Schauspielhauses ernannte. Nach gemeinem Erdenbrauche lohnte er Vondel, der zuerst für ihn eintrat, gar arg die Güte durch allerlei Ränke; er war es auch, der zu verhindern wußte, daß das Theater mit einem Schauspiele Vondels eröffnet würde, was so ziemlich als beschlossene Sache galt.

Als Dichter ist Vos ganz unbedeutend, obgleich stellenweise ein Talent aufblitzt; seine Sprache kann sich mit der Vondels,

Digitized by Google

was poetische Schönheit, Kraft und Reinheit betrifft, nicht messen. Seine zahlreichen Dramen, die heute schon ganz vergessen sind, bieten gerade das Gegentheil der Vondelischen. Wenn diesen mit Recht die karge Handlung zum Vorwurf gemacht wird, so trifft die andern die Beschuldigung zu viel zu bieten, das heißt, er suchte scenisch auf die Menge zu wirken. Am besten kennzeichnet sich seine Richtung durch die groteske Bemerkung in seinem Prolog zur Eröffnung des Theaters. Nach Aufzählung all der Schauwunder, die er nun bieten wird, ruft er aus:

Natur soll eure Kunst erzürnt in Abgrund wünschen.

Aus Eifersucht meinte er, und nicht wie es anders auch verstanden werden könnte. Nach und nach hatte Vos Vondel ganz aus der Gunst der Menge verdrängt; seinen Schauspielen oder besser gesagt Schaustücken wurde zugejauchzt, während die Aufführung Vondelscher Dramen nur eine geringe Zuhörerschaft fand.

Jenes Drama, mit dem der alte Dichter gerne das neue Theater eröffnet gesehen hätte, ist das 1664 erschienene „Adam in Verbannung oder das Trauerspiel aller Trauerspiele". Die Zweitbenennung soll wohl ganz allgemein dem Inhalt gelten, und da wäre sie nicht unrecht gewählt, denn der Verlust des Paradieses — nehm' es Einer wortgläubig oder sinnbildlich — kann wirklich „das Trauerspiel aller Trauerspiele" genannt werden. Immerhin kann es auch zu Vondels besten Werken gezählt werden. Die Handlung dieses Dramas, das sich gewissermaßen seinem „Lucifer" anschließt, schreitet in der Spur des Bibelwortes, das er stellenweise auch wörtlich wiedergiebt, überdies benützte er auch das lateinische Trauerspiel „Adamus exul" seines indes verstorbenen Freundes Hugo de Groot.

Auch dieses Werk rief Gegenschriften hervor, doch zu einem der früher so häufigen Kämpfe kam es nicht. Der alte Poet war zahm geworden; seine Schöpferkraft hatte abgenommen.

Die nächste Zeit reifte nur einige Gelegenheitsgedichte und

Digitized by Google

merkwürdigerweise auch etliche anakreontisch klingende Liederchen. Sein Hang zur religiösen Schwärmerei mochte gewichen sein; doch vergaß er nicht, wie sein nächstes (1666) Trauerspiel „Zungchin oder der Untergang der chinesischen Herrschaft" zeigt, seiner alten Freunde, der Jesuiten. In diesem Drama, das einzige, das in seinem Zeitalter spielt, behandelt er den 1647 stattgefundenen Aufstand in China. Der Kaiser, belagert von seinem früheren Feldherrn, verrathen von seinen Leuten, tödtet Weib und Tochter und endlich auch sich. Eine bedeutende Rolle spielt auch dabei der Jesuitenpater Adam Schaal, der von dem Sieger gnädig behandelt wird. Zum Schlusse erscheint dem Missionär der Geist des heiligen Franz Xaver, der bekanntlich auch als Sendling des Ordens in Asien wirkte, und prophezeit den Einbruch der Tataren. Dieses konnte Vondel sehr leicht geschehen lassen, da die That indessen erfolgte.

Dieses Drama, welches für sein schwächstes Werk gelten kann, hat denselben Inhalt wie ein kurz vorher erschienenes seines Schülers Antonides von der Goes, der auch später den Spuren seines Meisters folgte.

Der in derselben Zeit erfolgte Sieg der niederländischen Flotte über die englische gab ihm Anlaß zu einigen Gedichten, die den Sieg selbst, sowie die Seehelden Michael Ruyter und Kornelius Tromp verherrlichten. Der große Brand von London veranlaßte ihn zu einer „Jammerklage", ein Gedicht, das den besten aus der Zeit seiner Vollkraft ebenbürtig ist. Noch fand er in demselben Jahre Zeit „Iphigenia in Tauris" von Euripides zu übersetzen.

Aus dem folgenden Jahre, 1667, wäre hauptsächlich sein letztes Drama „Noah" zu erwähnen, ein Werk, welches des Dichters Alter sehr zu erkennen giebt.

Spärlich sickerte nun in den letzten Jahren seines Lebens der einst so vollsprudelnde Born der Dichtung. Kleine Gedichte,

Digitized by Google

Grabschriften und dergleichen waren es zumeist, Sprüche für Gedenkpfennige, deren Prägung damals für Hochzeiten, Todesfälle und sonstige Familienanlässe sehr üblich war.

Ueber seine Amtsthätigkeit waren in der letzten Zeit Klagen vorgekommen, ja man behauptete sogar, er hätte die ernst-nüchternen Pfandverzeichnisse mit Versen angefüllt. Allein es mag wohl nur im Hinblick auf sein hohes Alter geschehen sein, daß er mit vollem Ruhegehalt seines Amtes enthoben wurde. Gleich die erste Zeit der Ruhe benützte er dann, um die „Phönicierinnen" von Euripides und „Herakles in Trachin" von Sophokles zu übertragen. Ein harter Schlag für den Greis war der 1675 erfolgte Tod seines einzigen Kindes Anna . . .

Der Verfall seiner Kräfte trat nun allmählich ein. Am 5. Februar 1679 starb Justus van den Vondel im Alter von nahezu 92 Jahren.

Hic jacet Vondelus
Poebo et musis amicus.

Diese schlechten Verse — Hollands größter Dichter hätte bessere verdient — bezeichneten seine Grabstelle in der „Nieuve Kerke" (Neukirche) zu Amsterdam. Er wurde in derselben Gruft bestattet, in der seine Frau und seine Enkel lagen; später kamen noch andere Särge hinzu, die Grabstätte des größten niederländischen Dichters gerieth ins Vergessen, so daß man nur mit Mühe die Stelle ermitteln konnte.

Anläßlich seines Todes erschienen zahlreiche Trauergedichte, manches derselben füllt schier ein Bändchen aus. Die Denkmünze, die damals zu Ehren des „Vaters der Dichtkunst", des „großen Agrippiners" geprägt wurde, zeigt auf der einen Seite sein umkränztes Bildniß, auf der anderen einen gleichfalls umkränzten Schwan mit der Inschrift „Des Landes ältestem und größtem Dichter".

Digitized by Google

Im Jahre 1867 wurde ihm in Amsterdam ein Denkmal gesetzt, dessen am 8. Oktober erfolgte Enthüllung mit einem dreitägigen Feste gefeiert wurde.

Ueberblicken wir prüfend des Dichters Leben, so finden wir ein offenes, ehrliches Gemüth, ein aufbrausendes, kampffrohes Temperament und einen romantischen, der Schwärmerei zugeneigten Sinn, der das Ungewöhnliche ersehnte. Und da er dieses nicht um sich herum fand und auch nicht finden konnte, suchte er es auf überirdischem Gebiete, dort, wo die Erkenntniß keine hemmenden Schranken stellt. Daß ihn der Weg nun ins Dunkel der Mystik führte, ist sehr begreiflich; der Glaube, der die Naivetät verliert, wird immer dahin gelangen.

Ueberblicken wir des Dichters Schaffen, so müssen wir vor allem bedauern, daß Vondel sich nicht jener volksthümlichen Richtung zuwandte, in welcher der minder begabte Jakob Cats so erfolgreich wirkte, daß er sich von den schulmeisterischen Grillen von Baerles beeinflussen ließ, der Form nach den Alt-Klassikern nachzustreben, oder vielmehr deren französischen Nachahmern, dem „Siebengestirn" Ronsard, Du Bellay, Marot, Bartas, Jodel und Baif. Mancherseits wurden die Schwächen seiner dramatischen Stücke zu entschuldigen gesucht mit dem Umstande, daß es früher ein eigentliches Schauspiel in den Niederlanden nicht gegeben habe, daß alle die Anfangsschwierigkeiten vorhanden waren. Diese Entschuldigungen sind ziemlich nichtig. Ein guter Dramatiker wird seine Werke unter allen Umständen gut zu gestalten wissen, in der Hauptsache hat endlich sein Schaffen mit der Bühnentechnik nichts gemein. Ihm mangelte die erste Nothwendigkeit des Dramatikers: Menschen und Welt sozusagen aus der Vogelschau betrachten zu können. Als Lyriker jener Zeit und auch der nachfolgenden gebührt ihm zweifellos die erste Stelle im niederländischen Schriftthum, da

Digitized by Google

ihm Keiner an Schwung und Kraft der Sprache seiner besten Werke gleichkommt. Und nicht gering ist auch sein Verdienst um die Verbesserung und Ausbildung des Niederländischen, das er mit vielen Wörtern bereicherte und von vielen Fremdlingen reinigte.

Fast fremd steht der Deutsche jener Litteratur-Epoche der niederdeutschen Schwestersprache gegenüber, und das wird zum doppelten Unrecht, da sie auch auf das hochdeutsche Schriftthum keinen geringen Einfluß ausübte. Von hier aus holte sich der „Vater der deutschen Dichtkunst", Martin Opitz (1597—1639) die Vorbilder zur Neugestaltung der verwilderten deutschen Dichtung, wie er ja selbst gesteht: welchen Ruhm er immer auch durch „hochdeutsch" wird erlangen, bekennen will er jederzeit

. . . frei,
Daß Eure Poesie der meinen Mutter sei.

Es thut noth darauf ganz besonders hinzuweisen, weil die meisten Litterarhistoriker nur seiner französischen Vorbilder gedenken. Wohl hat Opitz seine Beispiele auch von Frankreich her geholt, aber erst nachdem er, der Schüler Daniel Heinsius, in Holland Lehre genommen. Aber nicht nur die deutsche Lyrik, auch die deutsche dramatische Litteratur wurde von der niederländischen beeinflußt, wie so manche Uebersetzungen und Bearbeitungen niederländischer Schauspiele jener Zeit lehren. . .

Das Zeitalter Vondels bedeutete den Höhepunkt des niederländischen Schriftthums und auch den Höhepunkt der politischen Macht Hollands. Hier wie dort folgte gar bald ein rascher Niedergang, dem kein bedeutender Aufschwung mehr folgen sollte. Zwar hob sich die Litteratur in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, zwar zeitigte sie seither manche duftige Blüthe, aber keine einzige, die sich zu dem Kranze der Weltlitteratur flechten ließ.

Digitized by Google

Digitized by Google